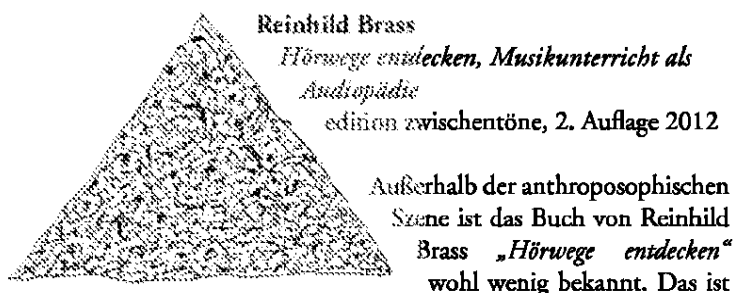


## Vorgestellt

### Büchertisch

## Lesetipps

von Gerd Rieger, Krefeld



Außerhalb der anthroposophischen Szene ist das Buch von Reinhild Brass „Hörwege entdecken“ wohl wenig bekannt. Das ist schade, denn es bietet allen an Improvisation interessierten Lesern eine Menge praktischer Ideen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Neben der Arbeit mit Stimme, im Chor und mit klassischen Instrumenten hat auch die freie Improvisation in der Waldorfschule einen wichtigen Stellenwert bekommen. Schon 1988 hatte Julius Knierim mit Kindern und Jugendlichen Improvisations-Modelle für ein therapeutisches Setting entwickelt: Strömendes Gestalten, das Freie Tongespräch. Nun setzt Reinhild Brass, Dozentin am *Institut für Waldorfpädagogik* in Witten, an diesen Erfahrungen an und entwickelt neue Modelle, die den Schwerpunkt auf das Hören legen.<sup>1</sup>

Reinhild Brass ist es gelungen, eine umfangreiche Sammlung von Übungen und Spielvorschlägen vorzulegen, die aus den Erfahrungen mit Improvisation in der Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung resultieren. Es tut gut, dass die oft abgehobene Sprache der anthroposophischen Literatur dabei zurückhaltend genutzt wird.

Vorneweg gesagt, ist es ein empfehlenswertes Buch besonders für Lehrer, die in ihrem Unterricht Improvisation vermitteln wollen und dafür Anregungen suchen. Für jede Klasse, von der ersten bis zur achten, ist ein gesondertes Kapitel zu finden, in dem Brass auf die entwicklungs- und musikpädagogischen Probleme der Kinder in der jeweiligen Altersstufe eingeht und für sie angemessene Spielvorschläge bietet.

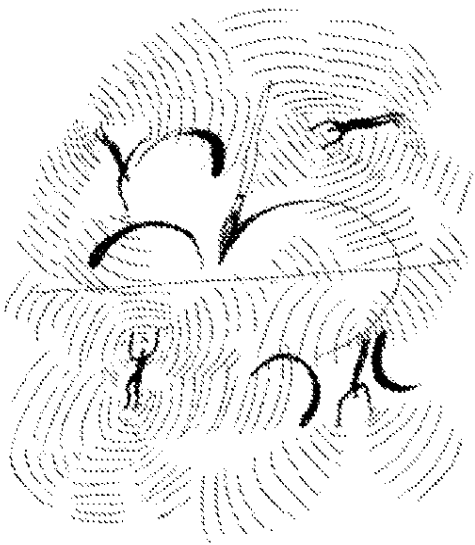
<sup>1</sup> In: Völsig „Mittels zwischenräume“ ist eine Website veröffentlicht, die die Arbeit von Reinhild Brass vom Institut für Audiopädagogie ausführlich macht: Hörwege entdecken, 2012.

Interessant sind besonders die Verknüpfungen von Klang und Bewegung. Für das Problem der vielfältigen Arten von Störungen im Unterricht und der Unruhe in den Klassen hat sie eine einfache Lösung gefunden: Konzentration auf das Hören und die Geometrie. Brass hat die Bewegungsformen der Eurythmie sinnvoll an den Musikunterricht angepasst. Schon in der ersten Klasse beginnt sie, den Kindern Kreis, Viereck und Dreieck durch das Bewegen im Raum mit Instrumenten und Klangspielen erfahrbar zu machen. Später kommen Fünfeck und Achteck hinzu. „Hörerziehung ist Bewegungserziehung, Bewegungserziehung ist Hörerziehung.“ (S. 35) Brass empfiehlt, unterschiedliche Höhen von Podesten in den Klassenraum einzuplanen und lässt gleichzeitig das Gleichgewicht der Kinder durch das Spielen auf einem Balancierbalken schulen.

Durch eine weitere Idee gelingt ihr die Beteiligung für große Gruppen von Kindern: Sie gibt jedem Kind einen Platzhalter an die Seite, der nach dem Spiel seines Vorgängers mit einem neuen Instrument zum Einsatz kommt. So können viele Kinder integriert werden, als Spieler, Platzhalter und Beobachter. In den höheren Klassen kommen Dirigat-Spiele und Kompositionen mit graphischer Notation zum Einsatz.

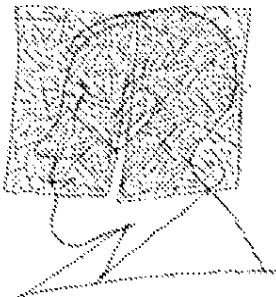
Brass empfiehlt, durch das *Ein hören* in die Kinder eine Atmosphäre zu schaffen, in der Lehrer und Kinder miteinander auf Entdeckungsreise gehen und gemeinsam Neues hören lernen. „Durch ein langsames Ein hören in jeden musikalischen Prozess, in jedes Kind, in jede neue Situation, entwickelt sich auch beim Unterrichtenden eine neue Fähigkeit. Dann entdecken wir das bis dahin Unerhörte, das noch nie Gehörte, das Neue. Dann können wir wirklich von Inspiration im Musikunterricht sprechen.“ (S. 32) Für Brass beginnt die musikalische Arbeit mit dem Hören. Daher ist es ihr so wichtig, den Kindern das Hören erfahrbar zu machen. „Audiopädagogie ist die Kunst, hören zu lernen, das Hören anzuregen, zu vertiefen, zu intensivieren. Hören ist die Grundlage jeder Kommunikation, die Voraussetzung für jegliches Lernen.“

Schwierig wird die Umsetzung der Vorschläge zur Nutzung von Instrumenten in den Schulen. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Künstlern und Improvisationsmusikern hat Brass in vielen Jahren ein Instrumentarium anschaffen können, von



dem viele Lehrer nur träumen: Leiern, verschiedene Flöten, Klangstäbe, Metallstäbe aus Kupfer und Bronze, Zimbeln – alles formschöne, handgemachte und wohlklingende Instrumente. Aber jeder fängt klein an. So begann sie mit Instrumenten vom Schrottplatz oder ließ die Kinder Flintsteine aus dem Urlaub an der Ostsee mitbringen, mit denen sich vielfältig improvisieren lässt...

Improvisatoren sind erfinderisch.



**Sebastian Leikert; Jörg M. Scharff**  
*Korrespondenzen und Resonanzen,*  
*Psychoanalyse und Musik im Dialog*  
Brandes und Aspel 2013

Für Psychoanalytiker ist die schriftstellerische Beschäftigung mit Musik wohl ein Wagnis. Sigmund Freud hatte sich der Bearbeitung des Phänomens Musik weitgehend entzogen. Die emotionale Komponente musikalischer Äußerungen schien ihm persönlich zu verführerisch und er verzichtete auf eine tiefere Analyse des Phänomens. Zum Thema Psychoanalyse und Musik gab es daher vergleichsweise wenig Literatur bis in die heutige Zeit hinein.

Das Interesse an neuer Musik und Improvisation ist in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Eine Reihe von Psychoanalytikern sind selbst Musizierende. Einige improvisieren gern und reflektieren ihre Erfahrungen. Als Analytiker denken sie nicht nur über die Sprache in der Therapie nach, sondern interessieren sich auch für die „musikalischen“ Äußerungen der Patienten, den Klang der Stimme, das Timing, die Pausen...

Die Autoren Sebastian Leikert und Jörg Scharff sind Psychoanalytiker und besonders an der Erforschung der Wahrnehmungsprozesse und dem therapeutischen Dialog interessiert. In der

zeitgenössischen Psychoanalyse hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden, der ihnen dabei entgegen kommt, die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse. Schulübergreifend setzt sich die Erkenntnis durch, dass das Seelenleben des Menschen bis in seine unbewussten Tiefen hinein mit der sozialen Umwelt verbunden und auf andere Menschen bezogen ist. Diese Erkenntnis öffnet neuen Raum für Forschung und Reflektionen.

Leikert und Scharff beschäftigen sich seit vielen Jahren mit dem Thema Musik und Improvisation. In ihren Vorträgen beschreiben sie ihren Zugang zur Improvisation und die Bedeutung des Wissens über die nicht-sprachliche Dimension des Dialogs in der Musik und der Therapie. Sie haben gemeinsam ein Buch herausgegeben, in dem sie sich aus unterschiedlichen Blickrichtungen mit den psychischen Vorgängen beim Musizieren beschäftigen.

Dabei gehen sie von unterschiedlichen Positionen aus. Jörg Scharff beginnt elementar, geht vom Erleben des Musikers aus. Seine Themen sind u.a.:

- der Ton: „Wie beim Berührungssinn hat das Erleben eine Doppelqualität: im Ton empfindet man sich und zugleich ein objektives Etwas.“ (S. 18),
- die Beziehung zu den Hörern, die Bedeutung von Applaus und Scheinwerferlicht: „Das Schöne und Befriedigende ist hier, dass das, was ihm – dem Improvisator – Lust macht, was sein Begehren ist und seinem tiefen Bedürfnis entspricht, zugleich von den anderen im positiven Fall genossen und willkommen geheißen wird, so dass man sich im Feld einer gegenseitigen Steigerung und Vertiefung des Erlebens bewegt.“ (S. 38),
- das Improvisieren allein: „Es ist wie ein Sprung ins Wasser. Man beginnt mit einer Figur, was wird sich daraus entwickeln? [...] Das Gespielte ist Ergebnis eines vorbewusst ablaufenden Such- und Findungsprozesses.“ (S. 116),
- Improvisieren mit anderen: „Im relativ Offenen entwickelt sich dann zunächst etwas, was man am besten ein geregeltes Spiel mit improvisatorischen Elementen nennen könnte [...] Man spielt eine Figur und der andere macht durch die Ergänzung etwas Neues daraus. Er schafft einen neuen Kontext, einen neuen Container, und damit ändert sich das zunächst vorgegebene Muster.“ (S. 122),
- Improvisation und Alltag: „War man am Anfang noch ‚dieser‘ Musiker, so macht man jetzt nur noch Musik. Ereigniszeit, in der etwas auf einen zukommt und man neugierig ist, was es wohl sein wird. Man ist von etwas erfasst.“ (S. 30)

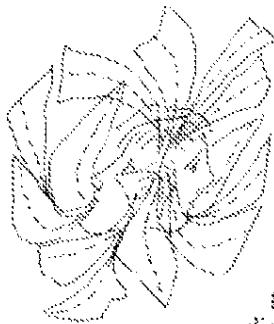
Leikert behandelt ausführlich die

- Bedeutung der Ritualforschung für die Improvisation: „Das Subjekt fühlt sich unbehaglich in der funktionalisierenden und entzauberten Welt der Sprache. Sein Erlebnis- und Intensitätshunger führt ihn dazu, den Rückweg zur Sinnlichkeit zu suchen und auf dieser Ebene Erlebnisse zu kreieren und zu verarbeiten.“ (S. 24)

- die Improvisation als Inspiration: „Inspiration heißt: Ich erlebe, dass etwas Fremdes mich belebt und beatmet. Das bedeutet, dass unser reflexives Bewusstsein, das an die Sprache gebunden ist, in den Momenten, in denen wir uns wirklich der kinästhetischen Semantik hingeben, nicht mehr reguliert.“ (S. 34)
- Kinästhetische Semantik; sein Konzept der „kinästhetischen Semantik“ versucht eine Beschreibung der Grundphänomene des Ästhetischen. Sie sind durch Sprache nicht erklärbar. Hierfür sei eine Analyse der Wahrnehmungsfunktion erforderlich. Seine theoretische Position findet sich in mehreren Kapiteln des Buches und in verschiedenen Zusammenhängen erläutert wieder.

Ein großer Teil des Buches beschäftigt sich mit der Situation im Behandlungsraum. *„Es erschließen sich ganz neue Sichtweisen, wenn man Patient und Analytiker in ihrer Interaktion auch als Musik- und Geräuschproduzenten versteht, die auf musikalische Weise vielfach wechselseitig aufeinander einwirken.“* (Klappentext) Daher integrieren die Autoren Fallvignetten und klinische Beschreibungen. Dennoch ist die Sprache nicht fachtheoretisch exklusiv. Wie frei improvisierende Musiker gestalten sie einen fesselnden, informativen und abwechslungsreichen Dialog. Aus ihren unterschiedlichen Herangehensweisen und biographischen Vorlieben können sie ihr musikalisches Interesse mit therapeutischen Überlegungen verbinden und verständlich vermitteln.

Musiker finden in diesem Buch eine Fülle von Gedanken und Reflexionen zur freien Improvisation und den psychischen Vorgängen beim Musizieren. Sehr empfehlenswert.



#### Tom Hall

*Free Improvisation, A Practical Guide*  
Bee Boy Press (USA), 2009

Warum stand hier noch nie ein Hinweis auf dieses praktische Buch für Kursleiter und Musiklehrer? Alle, die sich mit freier Improvisation beschäftigen und sie weitervermitteln, werden von dieser Sammlung aus Übungen und Spielvorschlägen profitieren können. Alle, die im Netz nach Material für Kursangebote und Workshops suchen, werden Hall's *Practical Guide* dankend aufgreifen. Das Buch erschien in den USA als Ringbuch, ist aber bereits als Download erhältlich.

Doch zunächst zur Philosophie Hall's: *„Vom Moment unserer Geburt, bis zum Moment des Todes; von der kreativsten künstlerischen Entdeckung bis zur banalsten Alltagsaktion ist die Improvisation ein untrennbarer Teil des menschlichen Lebens. Das Leben ist eine große Improvisation, und wir sind alle Master-Improvisatoren.“*

[www.freeimprovisation.com/index.html](http://www.freeimprovisation.com/index.html)

Ob ein improvisiertes Frühstück mit Ei oder Schinken, mit Orangensaft oder Tee, mit frischem Käse oder Obst komponiert wird, hängt von den Zutaten ab, die verfügbar sind. Ähnlich verhält es sich mit der musikalischen Improvisation: schauen, was im *Schrank* vorhanden ist und auf gute Qualität achten, wenn der Besuch kommt! Daher ist auch das Üben von Improvisation hilfreich.

Die meisten „exercises“ aus der Sammlung von Hall können als Kompositionen oder Thema einer Performance genutzt werden. *„One of the most wonderful things about free improvisation and improvisational exercises is that we can do them anytime, anywhere, with anybody.“*

Die folgenden Kapitel enthalten eine Vielfalt von Improvisationsübungen, kurz und anschaulich erklärt, in einzelne Schwerpunkte eingeteilt: Duette, Groove, Texturen, Melodie und Begleitung, musikalische Parameter, Warm-Ups, Solo-Übungen... Zu einigen Übungen schreibt Hall kleine Tipps, und regt an, worauf in der Praxis besonders geachtet werden sollte.

Vielleicht ist die Einteilung der einzelnen Kapitel nicht immer so sinnvoll, doch es macht Spaß, in der Sammlung zu stöbern und eine geeignete Übung für den Unterricht herauszusuchen. Vor jeder Session lohnt es, ein paar Zeilen zu lesen, um dann im richtigen Moment einen Vorschlag aus dem Repertoire vorzulegen zu können. *And most importantly, have fun!*

